

Fast trocken, ohne expressiven Schwung, stellen die Bilder von Malte Frey etwas fest, z.B. ein herabhängendes Herrenhemd, realistisch dargestellt mit seinen Schatten und Knitterfalten. Der hellgraue Stoff hat ein Muster aus gelben Flecken, die sich nach innen aufhellen und von einer schwarzen, unregelmäßig verlaufenden Linie eingefasst werden. Gleichartige Flecken tauchen auch im Hintergrund des gemalten Hemdes auf, nur sehr viel größer, sodass sie dem Betrachter näher kommen als das Hemd. Sie bleiben konkrete Farbmaterie, aufgetragen in sichtbaren Pinselspuren.

Hier treffen zwei Malweisen aufeinander, die extrem unterschiedlicher sind - oder eigentlich: zwei Sichtweisen. Man hat nicht einmal den Eindruck, dass sie aufeinandertreffen; sie existieren fast selbstverständlich nebeneinander. Und doch verbinden sie sich nicht, ihre Verschiedenheit steigert sich durch die Ähnlichkeit des dargestellten Musters mit der konkreten Malerei. Eine Einheit ist nicht zu erwarten. Im Unterschied zur klassischen Moderne wird sie nicht einmal vermisst oder aufgebrochen.

Unvereinbar steht ein grünes Quadrat auf weißer Fläche zusammen mit einem hingeworfenen Pullover. Das Bild „hypernym“ ist außen schwarz umrandet und enthält auf weißem Grund mehrere rechteckige schwarze Umrandungen, die wiederum solche Rechtecke in sich enthalten. Die größeren Rahmen sind konkrete Streifen, die kleineren dagegen Darstellungen solcher Rahmen. Die Formen sind einheitlich, die Sichtweisen dagegen völlig verschieden.